Ein Erneuerungswerk für 3.5 Millionen Franken

Autor(en): **Wyss, Alfred**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **64 (1969)**

Heft 3-de

PDF erstellt am: **30.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-174135

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein Erneuerungswerk für 3,5 Millionen Franken

Wenn man an einem Sonnentag das prachtvolle Münstertal hinunterfährt und am Ausgang des Dorfes Müstair nach dem kürzlich restaurierten Calvenhaus vor dem zinnenbewehrten Tor mit den drei Figuren der Immakulata, des hl. Benedikt und der hl. Scholastika steht – oder wenn man vom Zollhaus herkommend die kristallinen Körper der drei Apsiden, des Plantaturmes und des Kirchturms erblickt –, so wird man kaum ans Restaurieren denken. Alle Formen sind klar und präzis, und alles scheint im besten Stand zu sein. Dies spricht für den Konvent und den Administrator, der, vom Kloster Disentis gesandt, in langem Tagwerk die Verwaltung der weltlichen Güter besorgt. Was die Landwirtschaft abwerfen mag, was etwa durch Stickarbeiten und Schulstunden an Geldmitteln über den täglichen Bedarf hinaus eingeht, wird von den Unterhaltsarbeiten an den ausgedehnten Gebäudekomplexen zum grossen Teil verschlungen. Und dennoch hat diese kleine Gemeinschaft in den letzten Jahren grosse bauliche Aufgaben unter der kundigen Leitung von Architekt Dr. Walther Sulser bewältigt: die Freilegung der grossartigen romanischen und kostbaren karolingischen Wandbilder gleichzeitig mit der Innenrestaurierung des bedeutenden spätgotischen Hallenraumes 1947 bis 1951, die Restaurierung der Tortürme 1958, die Erneuerung des Kirchturmes mit der neuen Uhr 1967, die Trockenlegung des Norpertsaales im Keller des Westtraktes und die Sicherung der frühromanischen Wandbilder seit 1961. Dem Raum des Gottesdienstes und den künstlerisch und historisch wertvollen Elementen waren diese Anstrengungen gewidmet – die Einrichtungen, welche dem leiblichen Wohlergehen dienen, wurden mit bescheidener Zurückhaltung ergänzt. So erweckt das Ganze zunächst zu Recht den Eindruck einer wohlgepflegten Anlage.

Und dennoch bestehen viele Mängel. Beginnen wir gleich am Äussern, mit den Dächern, die einst mit Schindeln oder mit Klosterziegeln gedeckt waren. Sie wurden im Laufe der Zeiten durch Blech, Ziegel und Eternit ersetzt. Vieles muss repariert oder gar erneuert werden – am Kirchendach nagt der Rost, am Norperttrakt sind die Traufgesimse zerstört und die Traufen selbst ungenügend. Es sind ausserordentlich grosse Dachflächen, und es stellt sich dazu die Frage, ob das flache Dach des Mitteltraktes aus ästhetischen und technischen Gründen nicht abgeändert werden sollte. Und wenn schon für die Dächer die Gerüste aufgestellt sind, so wird man auch die Fassaden überprüfen. Am Putz gibt es manche Schäden zu beheben, die von der aufsteigenden Feuchtigkeit und von den ungenügenden Traufen verursacht wurden. Man hat die Kosten dieser Arbeiten für den Westtrakt genau berechnet. Er kostet am Äussern allein 290000 Franken. Die Kanalisation muss erneuert werden. Der Kostenvoranschlag ergibt 210000 Franken. Man kann sich anhand dieser errechneten Teile eine Vorstellung über die Kosten des Ganzen machen, und man kommt allein für das Äussere aller Gebäude – inklusive Wirtschaftshof – auf eine Summe von 2 Millionen Franken.

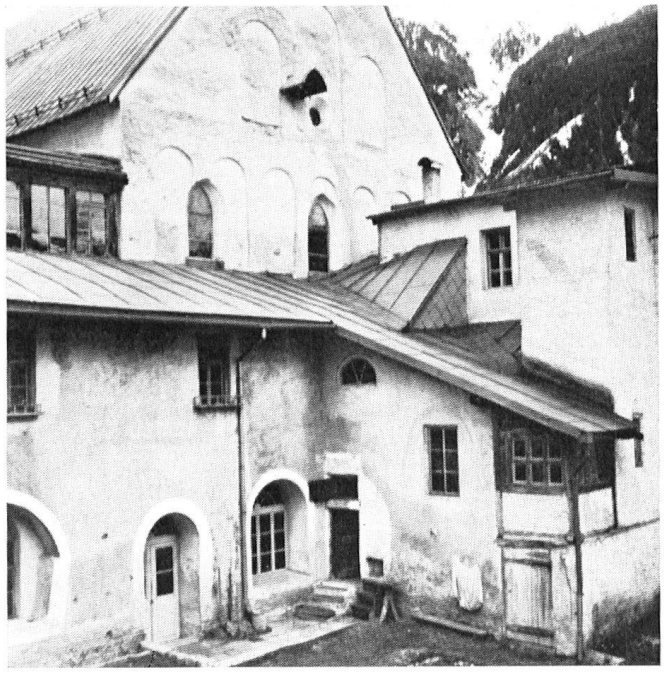
Berücksichtigt man auch das Innere, so werden daraus ca. 3,5 Mio Franken. Es sind darin auch die Restaurierung der Ulrichskapelle enthalten, die Sicherung der Wandbilder in der Kirche, an denen der Alterungsprozess neuerdings manche Stelle geschwächt hat, die Wiederherstellung der gotischen Stuben im Plantaturm und im Nordtrakt, und dazu kommen viele der schönen Kunstgüter, welche das Kloster aufbewahrt.

Die Restaurierung des Kunstgutes aber ist nicht das alleinige Ziel der Bemühungen um das Kloster. Auch ein historisches Denkmal ist nur dann auf sinnvolle Weise zu erhalten, wenn es einer Funktion dient – so sehen es Denkmalpflege und Heimatschutz. Das Kloster ist anderseits wohl nur dann lebensfähig, wenn die Gebäulichkeiten dem klösterlichen Leben in angemessener Weise dienen – so sieht es der Gottesmann. So sind Erhaltung der Gebäude und Erhaltung des Konventes voneinander abhängig. Die Sanierung, das Vereinfachen der inneren Organisation der Gebäude, das Gestalten wohnlicher Räume gehören auch dazu. Da gibt es heute neben den schönen Zellen des 17. Jahrhunderts unwürdige Schläuche, da hat es zu wenig Badestuben und Toiletten. Die Räume, welche zusammengehören, sind überall zerstreut, so dass man sie gerne zueinander rükken möchte, auch wenn in einem Kloster die Rationalisierung weniger Bedeutung hat als anderswo. So könnte man die Gästezimmer zusammen gruppieren, die Bibliothek in die Nachbarschaft der Rekreation legen, die gotischen Stuben reaktivieren und neue Kornschütten suchen, vielleicht die Küche zentraler anlegen und einen Lift einbauen – Dinge, welche in den weitläufigen Anlagen keinen Luxus bedeuten. Die Sehenswürdig-

Die Dachlandschaft des Klosters und der Blick in die Höfe enthüllen die baulichen Schäden und den teilweise bedenklichen Zustand. Von Ziegeln und Schindeln bis zu Blech und Eternit fehlt kein Bedachungsmaterial. In der Mitte der Pfalzflügel des Bischofs Norpert, der im ausgehenden 11. Jahrhundert hier sein Exil verbrachte, und die romanische Doppelkapelle (unten Ulrichs-, oben Nikolauskapelle).

Unten: Die Hoffassaden der Konventgebäude bedürfen dringend der baulichen Sanierung.

Rechts: Ein Ausschnitt aus den prächtigen romanischen Stukkaturen der Ulrichskapelle, seltenes Beispiel hochmittelalterlicher Gewölbedekoration: Engel in einer der vier Gewölbekappen, 12. Jahrhundert.





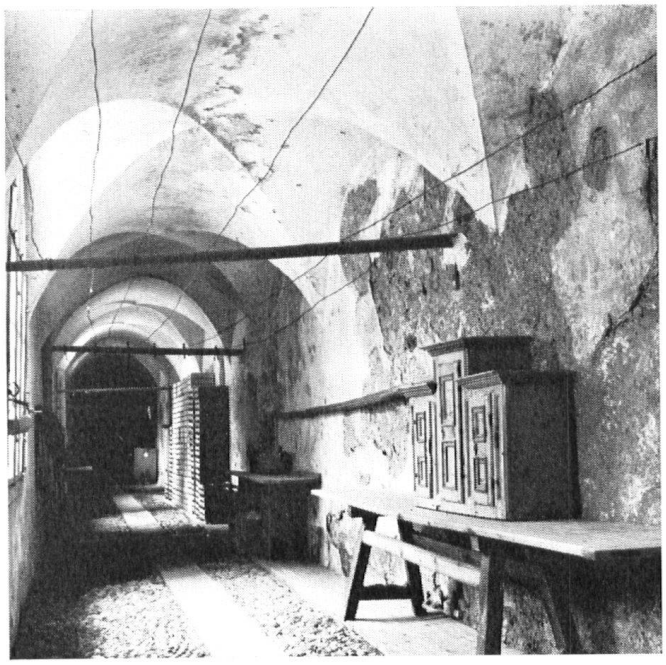


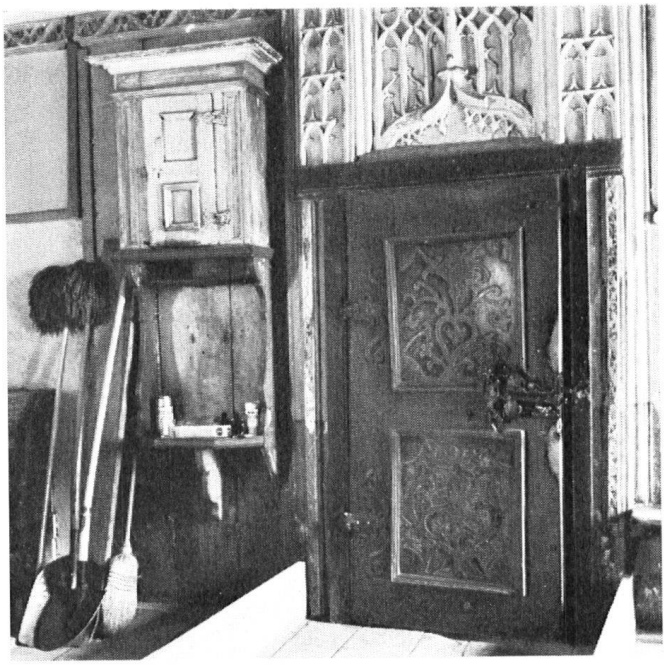
keiten aber – das Fürstenzimmer, der Norpertsaal, die Ulrichskapelle, die Sammlung von behauenen Steinen, abgenommenen Wandbildern und Holzstatuen, die man zu einem Museum vereinigen möchte –, die müssen ausserhalb der Klausur liegen, damit sie zugänglich sind und die Besucher das Leben des Konventes nicht stören.

Zum Klosterkomplex gehören auch die Heiligkreuzkapelle und der Friedhof. Wenn die Kapelle auch eine vom Konvent unabhängige Stiftung ist und die Mauern des Friedhofes mit den Kapellennischen von der politischen Gemeinde erhalten werden, so bilden sie doch so sehr einen Bestandteil der Klosteranlage, dass auch diese Objekte in den Gesamtplan einbezogen werden sollen.

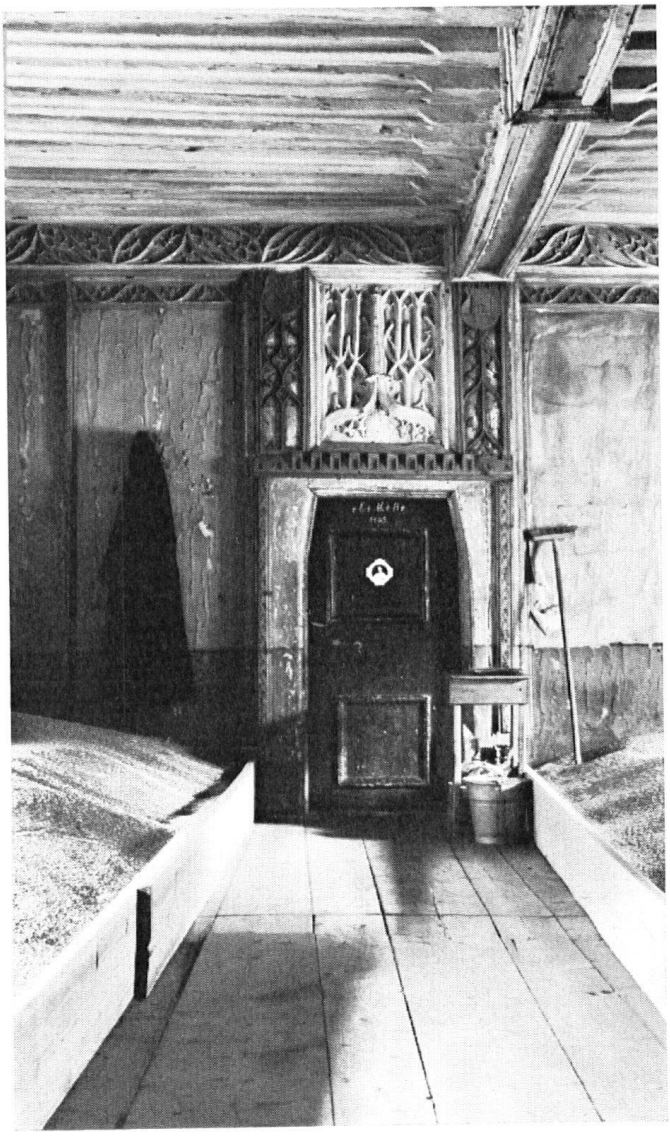
Und nicht zuletzt stellt sich die Frage der Erhaltung der wichtigsten Ansichten des Klosters. Sie sind markant, und jeder unproportionierte Bau in der Umgebung zerstört die einheitliche Wirkung, die auch im Landschaftsbild des Tales einen herrlichen Akzent setzt. So wird studiert, wie die Umgebung des Klosters durch Planung in sinnvoller Weise geschützt und vielleicht auch verbessert werden kann.

Nun wird dieses grosse Programm nicht in einem Anlauf bewältigt werden können. Kloster und Stiftung werden manche Jahre daran arbeiten müssen. Unser Hoffen aber geht dahin, dass die Pflege der Gebäulichkeiten die wirtschaftliche und geistige Existenz des Konventes festigen und befruchten wird. *Alfred Wyss*





Blick in einen Kreuzgangflügel und in die prächtigen spätgotischen Stuben des Nordtrakts, mit Bälkchendecke und Flachschnitzfriesen. Wie möchte man diesen Räumen eine Zweckbestimmung wünschen, die ihrer Schönheit und Würde gemäss ist! Rechts das um 1512 entstandene Zimmer der Äbtissin Barbara von Castelmur.

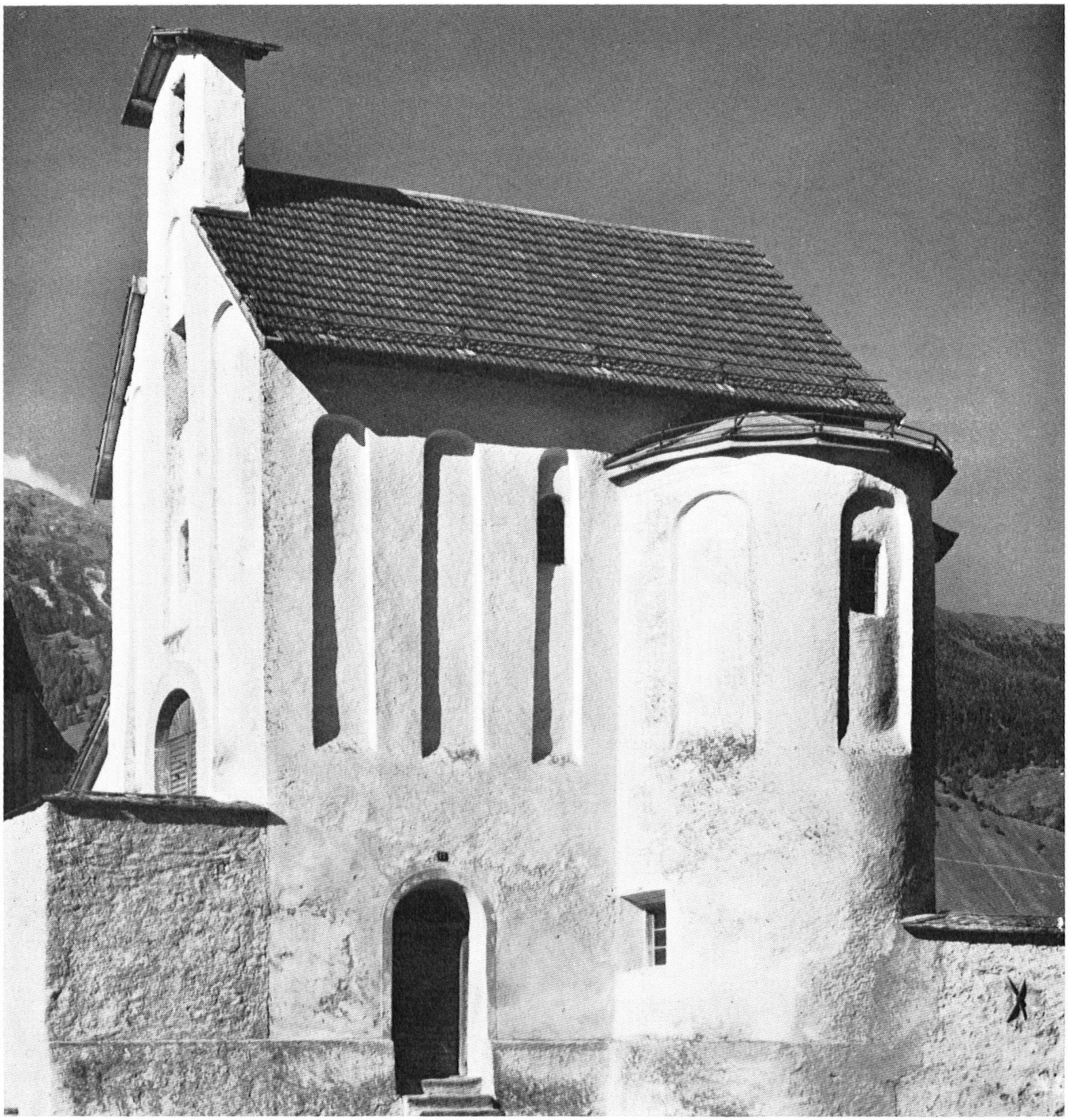


Seite 85: Blick in die getäferten Wohnstuben des Westflügels, mit dem behaglichen barocken Kachelofen (oben links) und der Kassettendecke (unten) des Fürstenzimmers von 1642; Wappen der Äbtissin Ursula von Hohenbalken. Rechts oben der Vorraum mit barocken Wandmalereien (Karl der Grosse, flankiert vom doppelköpfigen Reichs- und dem roten Tiroler Adler) von 1642, darunter hervorragende Beispiele spätgotischer und barocker Plastik.









Die Heiligkreuzkapelle aus dem 12. Jahrhundert von Süden, heute eine Doppelkapelle. Ihre drei Apsiden erheben sich auf kleeblattförmigem Grundriss; durch Rundbogenblenden werden sie wie das Schiff der Kapelle nach aussen kräftig akzentuiert. Die seltene Form des Trikonchos findet ihren nächsten Verwandten im benachbarten Vintschgau.



Eine Lourdes-Grotte «ziert» heute die Ostapsis der Oberkapelle. Unter der neuzeitlichen Tünche sind überdies vermutlich spätmittelalterliche Wandmalereien verborgen. Die originelle, kraftvolle spätgotische Felderdecke mit Kerbornamentik und Flachschnitzfriesen, datiert auf 1520.

